

Hamburg:



LESERREISE:
Genießen Sie drei
Tage an der Elbe –
und entdecken Sie,
wo die Zukunfts-
musik spielt



WIR LEGEN DANN MAL LOS
VON HAMBURGERN, DIE UNSERE WELT VERÄNDERN WOLLEN

Erneuerbare Energien seit 1843



Lassen Sie sich nachhaltig beeindrucken!
Karten 040.32 81 44 44
thalia-theater.de

HAMBURG: DAS MAGAZIN AUS DER METROPOLE

EDITORIAL / INHALT

Liebe Leserin, lieber Leser!

Für diese Ausgabe haben wir etwas Neues gewagt: Die Hamburger Papierkünstlerin Esther Gebauer hat sich von den Erzählungen unserer Protagonisten inspirieren lassen und uns für Cover und Titelgeschichte wunderbare Illustrationen gestaltet. Keines dieser papierenen Kunstwerke ist am Computer generiert worden, jedes Ensemble ist von Hand ausgeschnitten, montiert und fotografiert. Die Bilanz unseres Titel-Experiments: 187 Objekte aus 22 unterschiedlichen Materialien – von Alufolie und Geschenkpapier bis hin zu Seiten aus einem Botanik-Buch. 150 Stunden hat Esther Gebauer dazu benötigt, außerdem 17 Cutter-Klingen – und ein Pflaster.

Manche Experimente dauern, bedeuten harte Arbeit und tun auch mal weh – und doch wird diese Mühe am Ende durch die Gewissheit belohnt, etwas Besonderes geschaffen zu haben. Die Hamburgerinnen und Hamburger in diesem Heft haben sich ebenfalls an ganz Neues herangewagt: von der Tropenmedizinerin über die Soulsängerin aus Afrika bis hin zu zwei Bierbauern, die ganz neue Aromen ertüfteln. Worin ihr Wagnis bestand, was sie ändern möchten und ob sie damit bereits Erfolg hatten – lesen Sie selbst!

Ihre Redaktion



4
Labor zur Welt
Erfindungsreiches, made in Elbnähe



6
Loslegen!
Sieben Menschen aus Hamburg und seinem Umland, die Experimente wagen

16
Maßstab 1:87
Neuzugang im Miniatur Wunderland Hamburg: die HafenCity. Ein Besuch auf der Baustelle

18
Doppelpack
Zwei Kenner der Kulturszene über neue Horizonte

21
Weg mit Schema F
Quer, schräg, anders: Vier Orte, denen neues Leben eingehaucht wurde



22
Na denn Prost!
Pampelmuse, Litschi oder Melone – plus Hopfen und Malz: Hamburgs Kreativbrauer erproben Aromabier

24
Adventsglanz
Apfel, Nuss und Mandelkern ... Wenn es rund ums Rathaus feierlich wird

26
48 Stunden
Lesen, lesen! Seid's gewesen: Unterwegs mit Rainer Moritz, Literaturhaus-Chef

28
Nur das Beste
Was die Kulturregion zu bieten hat

30
Sprechphase
Zwischen Ein- und Ausstieg: Unser Interview in der U-Bahn über Fußballfahnen und Buxtehuder Bars



»Il Turco in Italia« Foto: Karl Forster



»Die kleine Meerjungfrau« Foto: Holger Badekow

Tel. +49-(0)40-35 68 68
www.staatsoper-hamburg.de
www.hamburgballett.de

WAS MACHEN SIE DENN DA?
Designer Peter Schmidt, 75, gibt Marken wie Jil Sander, Kühne + Nagel, Gucci oder Apollinaris ihr Gesicht ...

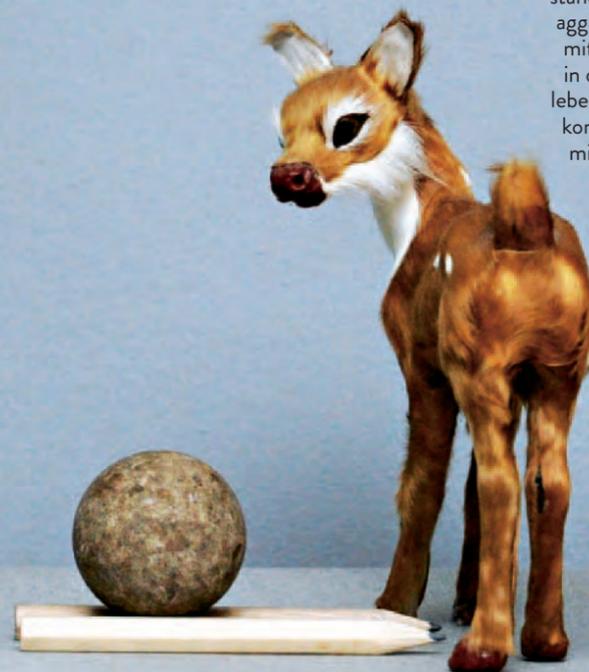
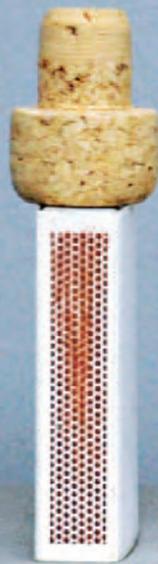


... und auch Hamburg. Wie kam es, dass Sie ein Markenzeichen für Ihre Heimatstadt entwickelt haben?

Das war 1998. Da sollte ganz schnell ein Logo für Hamburg her, das nicht so veraltet wirkte wie das Wappen. Der Auftrag an mich lautete: Wir brauchen Freundlichkeit.

Wie stellt man denn so etwas dar?
 Ich wollte vor allem das Wasser der Elbe als Welle zeigen. Diese Stadt bewegt sich, sie ist weltoffen und nie langweilig. Aber ohne die Hamburg kann man Hamburg natürlich nicht denken.

Und die haben Sie dann verändert?
 Sicher: Ich fand, das Tor müsse offen sein. Meine Auftraggeber hatten es so eilig, dass ihnen das am Entwurf zuerst gar nicht aufgefallen war!
pschmidt.net



Hm, was passiert wohl, wenn ...? Bildredakteurin Maja Metz hat passend zu unserem Heft-Thema experimentiert – inspiriert vom legendären Kettenreaktionsfilm „Der Lauf der Dinge“ des Schweizer Künstlerduos Fischli/Weiss. Bis Mitte August lief der Film in der Galerie der Gegenwart in der Hamburger Kunsthalle; bewegende Kunst wird dort aber stets geboten: hamburger-kunsthalle.de

HAMBURG, DAS LABOR ZUR WELT

Experimentieren, erfinden, entdecken, quer denken – Neugierde und Tatkraft haben in der Metropolregion Tradition. Ein paar Beispiele



RUF DER WILDNIS

Angefahrene Eichhörnchen, verletzte Störche, verwaiste Rehkitze und Biber – Tausende notleidender Wildtiere werden jedes Jahr im Großraum Hamburg aufgefunden, zuletzt erhöhte sich ihre Zahl durch das Elbe-Hochwasser. Um solche Patienten kümmern sich in der Wildtierstation nördlich von Elmshorn zahlreiche Helfer. Oberstes Ziel der tierischen Rehaklinik ist das Wiederauswildern. Besuchergruppen können die Station besichtigen – kostenlos, Spenden sind willkommen.
wildtierstation-hamburg.de

FULL METAL JACKET

Indiens Südpol-Station wurde an der Elbe erdacht: Das Altonaer Architektenbüro bof realisierte den Extrem-Bau mit der IMS Ingenieurgesellschaft, ebenfalls aus Hamburg. Aus 134 Schiffscontainern, in denen zuvor Baumaterial herangeschafft worden war, designten sie ein Forschungslabor, das eine dicke Hülle aus Iso-Elementen trägt. Sie muss acht Monaten Winter standhalten: Temperaturen bis zu minus 40 Grad, aggressive UV-Strahlung, Schneelasten, Stürme mit 350 km/h. Maximal 50 Menschen können in dem energieautarken Gebäude arbeiten und leben. Wenn es nicht mehr benötigt wird, kann es komplett zurückgebaut werden. Ausgezeichnet mit dem European Steel Design Award 2013.
bof-architekten.de

MAGERE ZEITEN

Vor 5000 Jahren ging es für unsere Vorfahren ums nackte Überleben. Heute kann man dieser Ära im Steinzeitpark Dithmarschen authentisch beim Feuermachen, Bogenschießen und Getreidemahlen nachspüren. Auf der 40 Hektar großen Fläche erleben Gruppen auch im Winter nach Voranmeldung ihren Kurztrip in die Vergangenheit. Geschlafen allerdings wird ganz neuzeitig im Hotel, in Privatunterkünften oder in der Heuherberge.
aoeza.de

Text: Sebastian Brauns; Illustrationen: Michaela Pernegger; Fotos: Maja Metz, Juraj Jordan, Rakesh Rao/ENSICITEC

PLIETSCHES VON DER ELBE

Schwimmflügel, Schnuller, Chipkarte, Drahtseil – weltweit bekannt, im Norden erdacht. Auch heute werden bundesweit nirgends mehr Marken pro Jahr angemeldet (und bei Patenten pro Einwohner belegt Hamburg Platz drei). Hier ein paar neue und alte Erfindungen.



KREUZFAHRTEN

Die Idee für Vergnügungsreisen per Schiff hatte der HAPAG-Chef Albert Ballin (heute: Hapag-Lloyd). Ab 1891 veranstaltete der Reeder im Winter Touren im Mittelmeer, weil die Transatlantikpassagen wegen des schlechten Wetters weniger gebucht wurden.



WUNDENSCHÜTZER

Der Apotheker Paul Carl Beiersdorf ertüftelte das erste Pflaster 1882 in seinem Labor aus salbenge-tränktem Mull mitsamt Kautschuk-Klebeschicht. Seit 1922 wird es, getreu seinem Entstehungsort, als „Hansaplast“ verkauft.



KOFFEINKULT

Mehr Kick als der Marktführer: Lorenz Hampl und Mirco Wiegert brauen seit 2002 fritz-kola. Weil ihnen damals Geld für Grafikdesign fehlte, packten sie die eigenen Gesichter aufs Etikett.

ONE-MAN-SHOW

Mit seinem Hot Rod hat Maik Wenckstern das perfekte Vehikel für Stadtrundfahrten entwickelt: ein Gokart mit knapp 14 PS, maximal 88 km/h – und TÜV! hotrod-citytour.de



WAS SOLL DAS WERDEN, WENN'S FERTIG IST?

Text
ROMAN HEFLIK,
BERND VOLLAND
Papierkunst
ESTHER GEBAUER
Porträts
CHRISTINA KÖRTE

Wer etwas verändern will, braucht Leidenschaft und Mut. Wie die sieben Hamburger in dieser Geschichte. Sie alle erzählen von den großen Experimenten ihres Lebens



MAYA KONO, 35: FIEBERFEINDIN

„Eine tolle Sache an meinem Arbeitsplatz ist der Blick aus meinem Büro. Das Bernhard-Nocht-Institut für Tropenmedizin, an dem ich arbeite und forsche, liegt oberhalb der Landungsbrücken. Von meinem Schreibtisch aus schaue ich runter auf den Hafen, auf die andere Elbseite mit den Schwimmdocks von Blohm + Voss und auf die vielen Fähren und Barkassen. Hafenkranne, Containerterminals und die riesigen Pfeiler der Köhlbrandbrücke ragen in den Himmel. Wenn die ‚Queen Mary‘ einfährt, kann ich den Passagieren vom Labor aus zuwinken. Für mich stehen der Hafen und das Institut für Internationalität und Weltoffenheit. Obwohl ich schon viel von der Welt gesehen habe, kann ich mir schwer vorstellen, woanders als in Hamburg zu leben.“

Dass ich am Tropeninstitut arbeite, hat allerdings nichts mit der schönen Aussicht zu tun, sondern damit, dass es deutschlandweit ei-

Illustration: caroline.seidler.com



ner der besten Orte für die Art von Experimenten ist, mit denen ich mich beschäftige. Und für die schaue ich häufiger durch mein Mikroskop als aus meinem Fenster. Zusammen mit meinen Kollegen helfen wir durch unsere Grundlagenforschung mit bei einer der größten und wichtigsten Aufgaben der Medizin heutzutage – der Suche nach einem Impfstoff gegen Malaria.

Dieser Fieberkrankheit fallen jedes Jahr weltweit über eine Million Menschen zum Opfer, vor allem in den tropischen Ländern. In Afrika stirbt jede Minute ein Kind an ihr. Der Erreger der Malaria ist ein Einzeller, der über den Speichel von Mücken während eines Stichs auf den Menschen übertragen wird. Er befällt rote Blutkörperchen, er vermehrt sich, und die Nachkommen befallen neue Blutkörperchen. Ich will herausfinden, wie es der Erreger schafft, in die rote Blutzelle einzudringen. Wir kennen bislang nur einen Teil der Eiweißmoleküle, sogenannte Proteine, die dazu beitragen. Aber noch können wir nicht alle Helfer bei diesem Prozess benennen. Würden wir alle kennen, ließe sich vielleicht ein Ansatzpunkt finden, um den Parasiten vom Befall abzuhalten und damit zu verhindern, dass diese Krankheit ausbricht.

Deswegen markiere ich im Labor bestimmte Parasitenproteine mit einem fluoreszierenden Farbstoff und kann dann dank des Farbstoffs unter dem Mikroskop beobachten, ob diese Proteine am Invasionsprozess beteiligt sind. Es ist zwar eine ziemlich zeitaufwendige Arbeit, aber ich finde sie extrem spannend – und wichtig.

Wenn ich dann abends Labor oder Büro verlasse, kann ich schnell entspannen: Ich wohne auch auf St. Pauli, habe es also nicht weit von der Arbeit bis nach Hause. Außerdem ist dieser Stadtteil wie der Hafen: weltoffen, multikulturell, tolerant. Das schätze ich sehr. Und wenn mir nach Feiern ist, bietet das Institut abends sowieso eine ideale Ausgangsposition – der Kiez liegt schließlich direkt um die Ecke.“

FELIX KRUSE, 36: STRIPPENZIEHER

„Flieger haben mich immer fasziniert, und darum passt es, dass es mich in den Hamburger Raum verschlagen hat, in eine Hochburg des Flugzeugbaus. Meine Leidenschaft begann, als mich mit 14 Jahren der Vater eines Freundes im Segelflieger mitnahm. Kurz darauf machte ich den Pilotenschein. Mit 16 begann ich, mein eigenes Flugzeug zu restaurieren, aus den Resten eines verunglückten Segelflugzeugs.“

Da hielt ich erstmals dieses Material in den Händen, an dem wir heute am Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR) forschen: Carbonfaserverstärkter Kunststoff, CFK, umgangssprachlich Carbon. Ein faszinierender Stoff aus feinsten Kohlenstoff-Fäden und Kunstharz, extrem steif, fest und leicht. Man kann Autokarosserien daraus bauen, Rotorblätter für Windräder – und Flugzeuge. Nach meiner Doktorarbeit in Maschinenbau ging ich von Aachen nach Stade, um die dortige Forschungsabteilung des DLR zu leiten. Unsere Aufgabe: die Fertigung von CFK-Produkten zu verbessern. Schneller, günstiger – und höhere Qualität. Eine Herausforderung.

Das Material ist teuer, seine Verarbeitung erfordert höchste Präzision. Die Flügelschale eines Airbus A350 ist circa 30 Meter lang, etwa zwei Tonnen schwer und besteht aus Milliarden dieser Fasern, die eng neben- und übereinandergelegt werden. Produziert wird die Schale in einem Stück. Das geschieht bisher mit einem Tapeleger, einem großen Gerät, das ungefähr wie ein Tipp-Ex-Roller funktioniert. Dieser „Roller“ hängt an einem Portal, einer mächtigen Stahlbrücke, und legt die Fasern unter sich aus. Wenn einige Lagen um nur drei Zehntelmillimeter zu weit auseinanderliegen, kann das ganze Bauteil Ausschuss sein. Diese Genauigkeit braucht viel Zeit. So lassen sich nur circa 18 Kilo Carbon pro Stunde ablegen.

Unser Ziel: 150 Kilo oder mehr. Seit vier Jahren arbeitet unser Team daran. Nehmen wir Industrieroboter? Sie sind günstig und beweglich. Und an einen solchen Roboter montieren wir den Tapeleger-Kopf? Gut. Aber nur ein Roboter reicht nicht. Und wenn wir die Form, auf die die Fäden gelegt werden, senkrecht stellen? Dann kann von zwei Seiten gearbeitet werden. Acht Roboter auf einmal. Das war die Lösung!

Aber wie stimmen wir sie ab, welcher Roboter übernimmt welchen Part des Flügels? Es ist eine unglaubliche Tüftelei, als müsse man eine Ballettchoreografie ausarbeiten – auf Zehntelmillimeter exakt.

Nächstes Jahr soll der erste Testflügel fertig werden: Jeder von uns wird dann in die Versuchshalle gehen und beobachten, wie Bahn für Bahn abgelegt wird. Und wenn er vor uns liegt, in nur wenigen Stunden gefertigt, wird das wunderbar sein.“

GEHT DAS AUCH LEICHTER?

Der promovierte Ingenieur Felix Kruse arbeitet im CFK-Valley in Stade, 50 Kilometer westlich von Hamburg, wo er das Zentrum für Leichtbauproduktionstechnologie beim Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt leitet. Das Stader Netzwerk umfasst mehr als 100 Firmen und Institutionen und wurde 2004 nach dem Vorbild des Silicon Valley gegründet – allerdings geht es hier statt um Computer um das Leichtbaumaterial Carbon. Wegen der Bedeutung dieses Materials für die Luftfahrt ist das CFK-Valley auch Teil des Luftfahrtclusters Metropolregion Hamburg, in dem sich neben vielen Forschungseinrichtungen auch Firmen wie Airbus und Lufthansa Technik zusammengeschlossen haben. Seinen Ausgleich findet Felix Kruse übrigens ganz in der Nähe: beim Segeln auf der Elbe, beim Spazieren auf dem Deich dahinter oder auch beim Segelfliegen darüber. Scheinbar hat bei diesem Mann alles mit Luft und Leichtigkeit zu tun. cfk-valley.com

KLEINE FEINDE, GROSSE ZIELE

Flöhe, Bandwürmer, Einzeller – als eine Professorin des Bernhard-Nocht-Instituts über Parasitologie sprach, fing die damalige Biologie-Studentin Maya Kono aus Hamburg Feuer. Sie absolvierte ein Praktikum in der renommierten Forschungseinrichtung mit der schmunzigen Backsteinfassade (1914 von Fritz Schumacher entworfen) und dem Erweiterungsbau mit den Hochsicherheitslaboren. Seit ihrer Promotion forscht sie in Deutschlands größtem tropenmedizinischen Institut an Malaria. bni-hamburg.de





BESTNOTEN FÜR HAMBURG

„Als ich zum ersten Mal das Karviertel sah, wusste ich: Hier will ich bleiben“, sagt Lebo Masebola. Sie ist in einem kleinen Dorf im Norden Südafrikas aufgewachsen. Als Jugendliche ging sie als Mitglied eines Chors auf Tour nach Norwegen. Vorgesehen waren nur drei Monate – sie blieb zwei Jahre und ging dort zur Schule. Zurück in Südafrika machte sie ihr Abitur und begann ein Medizinstudium. Doch dann zog es sie wieder nach Norwegen. Dann 2001, bei einem Zwischenstopp in Flensburg, nahm ein Freund sie mit auf einen Hamburg-Trip. Ihr erster Eindruck: eine Sinti-Hochzeit mitten auf der Marktstraße, mit einer Braut im wallenden weißen Kleid und Männern in engen schwarzen Anzügen mit weiten Hosenschlägen. Und daneben der Plattenladen, vor dem Punks mit Irokesen-Frisur standen und zuschauten. „Bis heute gibt es hier eine große Vielfalt und viele Künstler“, sagt Lebo. Sie blieb in der Nähe des Karviertels, im ebenso bunten Schanzenviertel nebenan. Hier begann sie ihre ersten eigenen Schritte als Soulsängerin. Auch in der Laeiszhalle, dem traditionsreichen Hamburger Konzerthaus, trat sie schon auf. Im Frühjahr 2014 kommt nun ihre erste eigene Platte auf den Markt: Pop-Soul auf Englisch, isiZulu und Sepedi. lebo-masebola.com

Fotos: Jörg Modrow

LEBO MASEBOLA: SEELENBERÜHRERIN

Frau Masebola, wann experimentieren Sie?

Masebola: Wenn ich auf der Bühne stehe. Jedes Mal schaue ich, ob ich die Menschen mit meiner Musik berühren kann. Wenn das gelingt, ist es wie Liebesmachen! Und immer anders: Bei einem Konzert stand kein Einziger von seinem Stuhl auf. Ich dachte: Das war nichts. Aber am Ende gab es Standing Ovations. **Viele Ihrer Lieder sind auf isiZulu oder Sepedi, Sprachen aus Ihrem Geburtsland Südafrika. Das deutsche Publikum versteht diese Texte nicht.**

Masebola: Aber die Menschen spüren sie! Wenn ich in Südafrika singen würde, würden die Leute zwar über meine Poesie nachdenken. Aber hier fühlen sie meine Musik. Ist das weniger wert? Ich hatte zwar als Kind Gesangsunterricht und sang in einem Chor. Aber bis ich nach Hamburg kam, nur klassisch, Vivaldi. Meine südafrikanische Identität habe ich erst hier wirklich erkundet, persönlich wie musikalisch.

Das müssen Sie uns erklären.

Masebola: Es gibt natürlich auch in Hamburg Menschen mit Vorurteilen. Aber noch mehr, die interessiert fragen: Wo kommst du her? Wie sind die Menschen dort? Darüber hatte ich noch nie nachgedacht.

Und die musikalische Selbsterforschung?

Masebola: Ein Zufall, quasi ein Experiment. Ich war 2001 zu Besuch in Hamburg und ging zu einem Auftritt der Gruppe Dube, die Mbaqanga spielen, einen Musikstil aus Südafrika. Danach fragte mich die Band, ob ich für eine kranke Sängerin einspringen könnte. Ein paar Wochen später sang ich hier zum ersten Mal vor Publikum und auf isiZulu.

Heute singen Sie Soul mit südafrikanischen Elementen.

Masebola: Ich habe das mit der Zeit entwickelt. Ich ging in Hamburg ja erst mal in die Lehre, sozusagen. Sechs Jahre sang ich bei Dube. Als einziges Instrument durfte ich die Cow-Bells spielen. Ein simples Instrument, ähnlich der Triangel, aber mit ihm gibt man den Takt für die Band vor. Lag ich falsch, brachte ich alle durcheinander. Ich musste also ganz genau auf die anderen Instrumente hören. So habe ich diese Musik gründlich erforscht.

Und dann haben Sie sich selbstständig gemacht.

Masebola: Ich schrieb meine eigenen Lieder. Anfangs eher Pop; viele fanden, ich klinge wie Lauryn Hill. Das empfand ich zuerst als ein Kompliment. Aber ich erkannte: Du musst deine eigene Stimme finden. Ich schrieb für eine Band, blieb aber selbst mehr im Hintergrund. Eines Tages sagte die Leadsängerin, sie sei krank. Das stimmte nicht – sie wollte, dass ich mich auch mal an den Hauptpart wage. Ich tat es. Und es fühlte sich ganz selbstverständlich an.

DAS CLOUD-STUDIOS-TRIO: WELTENENTWICKLER

Ihr Büro liegt auf der sogenannten Gründeretage der Hochschule für Angewandte Wissenschaften, HAW. Studieren Sie noch?

Adrian Szyszlo: Nein, ich habe meinen Bachelor in Braunschweig gemacht. Das war aber kein Problem für die HAW.

Jonas Lange: Ich habe auch schon meinen Bachelor, und Taner ist bald mit dem Studium an der HAW fertig, aber Absolventen werden weiterhin unterstützt. Wir können auch nach unserem Abschluss dieses Büro kostenlos nutzen.

Man könnte vermuten, dass Ihre Arbeit für akademische Fördergremien zu exotisch ist: Sie entwickeln ein Computerspiel.

Taner Catakli: Hamburg ist da anders. Es ist die Hauptstadt für Computerspiele. Als eine von wenigen deutschen Städten bietet sie den Studiengang Gamedesign an, seit zehn Jahren gibt es die Initiative Gamecity, die Gamedesignern eine Plattform zum Austausch bietet.

Szyszlo: Es finden zum Beispiel regelmäßig Meetings statt, wo Newcomer wie wir mit Gründern und Mitarbeitern etablierter Unternehmen reden können. Viele Firmen ziehen extra nach Hamburg, weil es hier Programmierer und Gamedesigner gibt. Die Szene ist sehr groß.

Und damit auch die Konkurrenz. Sie entwickeln ein Internet-Strategiespiel, in dem Menschen Häuser und Städte bauen, Kriege führen. Gibt es davon nicht schon genug?

Szyszlo: Wir entwickeln etwas, das es bisher noch nicht gab: Alle Spieler sollen gleichzeitig in einer Welt spielen können. Jeder kann sehen, was der andere gerade macht, wie sich seine Häuser und Schiffe mehren.

Lange: Bisher kann man zwar in solchen Spielen Kriege führen oder handeln, aber das geschieht, indem der Gameserver einfach ein Ergebnis ausrechnet und mitteilt. Man sieht nicht, wie die eigenen Truppen auf den Palast des anderen zumarschieren. In Wahrheit spielt jeder nur für sich. Uns als leidenschaftlichen Spielern hat das immer etwas gefehlt. Jetzt packen wir das an.

Klingt ambitioniert.

Catakli: Das Problem: Wenn ein Hauptrechner alle Aktionen und Stände speichert und koordiniert, braucht das viel Kapazität. Darum schalten wir mehrere Server zusammen.

Lange: Das erhöht die Herausforderung beim Programmieren: Wie kriegt man es etwa hin, dass nicht alle Zwischenstände verloren gehen, wenn ein Server abstürzt?

Catakli: Wir arbeiten zehn bis zwölf Stunden am Tag. Aber wenn man programmiert, ist das wie ein Flow. Absoluter Tunnelblick. Man vergisst alles. Dann darf man nicht mal nach der Uhrzeit gefragt werden.

Und dann hat man drei Stunden programmiert, aber es funktioniert doch nicht ...

Lange: Ja, so ist es meist. Also sucht man den Fehler, behebt ihn. Aber es hakt immer noch, weil immer irgendwo noch eine Macke drin ist. Das geht so lange, bis das Programm läuft.

Catakli: Neulich schrieb ich vier Stunden lang an einem Programm, 1000 Zeilen. Dann kommt der Moment, wo du es startest. Du stehst unter Strom, du denkst: Ach, klappt eh nicht. Aber tatsächlich: Es lief!

Lange: Ein unglaubliches Gefühl. Dann springst du auf, ballst die Faust, wie ein Fußballspieler, der das Siegestor geschossen hat.

Ein paar Treffer müssen Sie noch landen. Sicher, dass Ihr Spiel auf den Markt kommt?

Szyszlo: Klar, nächstes Jahr dürfte die öffentliche Testversion stehen. Gerade in Hamburg gibt es einige Game-Firmen, die früher auch mal nur mit zwei, drei Leuten und einer Idee angefangen haben, so wie wir. Heute haben sie Dutzende Mitarbeiter oder sogar über hundert. Solche Vorbilder machen uns Mut.

Catakli: Und wir haben an der HAW die Möglichkeit, uns jederzeit bei den Professoren Rat zu holen, auch in technischen Dingen. Als Absolvent wird man weiterhin unterstützt. Bisher war jedenfalls noch kein Problem unlösbar.

GANZ SCHÖN VERSPIELT

„Unsere Aufgaben sind klar verteilt, da gibt es keine Probleme“, sagt Adrian Szyszlo (Foto, Mitte). Der 26-Jährige entwickelt mit Taner Catakli, 25, (links) und Jonas Lange, 24, ein Online-Strategiespiel. In ihrer Firma Cloud Studios (cloudstudios.de) kümmert sich Szyszlo ums Betriebswirtschaftliche, Lange um das Gamedesign, also den Spielablauf, und Catakli um dessen Architektur, die Programmstruktur.

Die Hamburger kennen sich seit der sechsten Klasse, wo Lange und Catakli bereits durch verstörend schnelle mathematische Problemlösungen auffielen. Erst wollte das Trio eine Art Online-Stammbaum mit Kontaktplattform gründen, doch die Idee fand keinen Investor. Bei Onlinespielen scheinen die Aussichten besser; die Hamburger Firmen Inogames und Goodgame Studios etwa stiegen mit „Forge of Empire“ beziehungsweise „Empire“ sogar zu Global Playern auf, ebenso das Unternehmen Bigpoint mit „Drakensang“.





VERSCHLUSS- SACHE MILCH

„St. Georg ist ein inspirierender Ort, eine hanseatische Mischung aus Offenheit und Bodenständigkeit: Die liberale Schwulenszene ist hier, an der Alster steht die Imam-Ali-Moschee, und über die Dächer des Viertels ragt die St. Georgskirche“, sagt Carsten Buck, 48. Er ist Geschäftsführer des Designbüros Mutter, das in dem Stadtteil am Hauptbahnhof liegt. Der Grafikdesigner und zweifache Familienvater hat ein Zertifikat als Cradle-to-Cradle-Design-Consultant vom Hamburger Umweltinstitut EPEA. Nach dem Vorbild der Natur sollen künstlich geschaffene Produkte einen Kreislauf bilden, nie zu Müll werden – wie beim Milk-Tumbler, einer Art moderner Milchkanne. Auf das Thema Milch kamen Buck und sein Team durch eine Kooperation mit dem Bauernverband „De Öko Melkburen“ aus der Metropolregion nördlich von Hamburg, dessen Milch nicht homogenisiert, sondern nur energiesparend pasteurisiert wird. mutter.de

CARSTEN BUCK, 48: VERPACKUNGSKÜNSTLER

„Immer wenn ich aus Hamburg weg wollte, bot mir die Stadt eine neue Chance. Ich wollte nach Amsterdam, da bekam ich ein Angebot der Werbeagentur Scholz & Friends. Ich wollte nach London, da erhielt ich die Chance, hier mein eigenes Büro zu eröffnen.“

So musste ich auch nicht in die USA gehen, um auf ein Projekt wie den Milk-Tumbler zu kommen. Und der ist wirklich ein außergewöhnliches Experiment. Es begann mit dem Besuch eines Vortrags über das Prinzip ‚Cradle to Cradle‘. Dieses ‚C2C‘ beeindruckte mich: Produkte sollen so gestaltet sein, dass sie nie zu Müll werden. Ihre Verpackung muss wieder nutzbar sein, Herstellung, Transport und Recycling dürfen so wenig Energie wie möglich verschlingen. Mein Denken war bislang darauf ausgerichtet, ein Produkt möglichst attraktiv zu machen, damit viele es kaufen. Doch nun war eine Frage am wichtigsten, die bisher zum Schluss kam: Wie produziert, vertriebt und entsorgt man es, und zwar nach C2C-Prinzipien?

Mein Team und ich wagten mit den Kollegen des Hamburger Designstudios BFGF einen Versuch. Das zu verpackende Produkt: frische Milch nach dem C2C-Modell. Wir merkten schnell, wie sehr wir unser Denken drehen mussten. Und welche originellen Ideen uns genau deshalb kamen. Bislang wird Milch vor allem in Tetrapaks verkauft. Aber die Deutsche Umwelthilfe kritisiert, dass nur ein Drittel des Materials wiederverwertet werde. Was stattdessen nehmen? Wir stießen auf den Kunststoff PLA. Er ist nicht nur komplett kompostierbar, er wird auch aus Molke hergestellt. Genial. Problem gelöst – und einen Marketingeffekt gewonnen: Inhalt wie Verpackung stammen von der Kuh!

Weiter: Bei nicht homogenisierter Milch setzt sich Fett ab, man muss sie vor dem Trinken schütteln. Die Lösung: Wir gaben dem Tumbler einen gewölbten Boden. Er schwankt von selbst und animiert zum Schütteln. Und dadurch hatten wir zugleich ein Design, das ihn von anderen Verpackungen abhebt.

Die Milch ist nicht so lange haltbar wie homogenisierte, aber Milch wird gerne auf Vorrat gekauft. Wieder kam uns eine Lösung mit Nebeneffekt: An Verkaufsautomaten auf der Straße soll man seinen Bedarf jederzeit decken können – die Automaten werden so zur Institution im Viertel, was die Kundenbindung stärkt. Wie beliefern wir energiearm? Mit Lastenrädern. Inklusive des Werbeeffekts, wenn Tumbler-Räder durch die Stadt rollen. Es wird noch eine Weile dauern, bis der Tumbler auf den Markt kommt. Aber wir haben gelernt, wie viel neue Vermarktungs- und Gestaltungsmöglichkeiten es schafft, wenn man die Dinge vom anderen Ende andenkt.“



Hamburg
Ahoi

LERNE EINE ANDERE SEITE VON HAMBURG KENNEN!

*Hamburg Ahoi –
die Community für die
schönste Stadt der Welt*

Egal, ob auf Facebook, Google+, Twitter oder Instagram – verfolge immer die besten Tipps aus Hamburg und dem Norden, lies die spannendsten Geschichten aus dem Magazin online, teile Deine schönsten Fotos von Elbe und Alster und tausche Dich mit über 17.000 anderen Hamburg-Fans aus.

**Werde Teil der Hamburg-Community –
wir freuen uns auf Dich!**

Dein Team von Hamburg Ahoi und
„Hamburg: Das Magazin aus der Metropole“



facebook.com/HamburgAhoi



gplus.to/HamburgAhoi



[@HamburgAhoi](https://twitter.com/HamburgAhoi)



instagram.com/hhahoi



hamburg-ahoi.com



HAMBURG'S NEXT TOPMODEL

Das Leben ist eine Schaustelle: Fast täglich zimmern, löten und schrauben die Modellbauer im Miniatur Wunderland Hamburg an neuen Abschnitten. Ihr aktueller Coup: die HafenCity



Kurz vor Vollendung ihrer eigenen HafenCity: Unten verlegen Kenneth Mandel und Björn Perdlich Kabel, oben (von links) positioniert Judith Teiner ein Haus, Yves Goizet steckt eine Straßenlaterne fest. Daneben setzen Hendrik Schröder und Florian Pohlmann der Elbphilharmonie ihr Dach auf, und Sandra Havemann prüft am PC die Schaltung der Lampen. Die insgesamt 262 Mitarbeiter des Miniatur Wunderlands wachen über 13 000 Meter Gleise, 930 Züge und mehr als 200 000 Figuren. Die Kleinstwelt liegt in Hamburgs historischer Speicherstadt und befindet sich nur wenige Meter von der echten HafenCity entfernt. miniatur-wunderland.de

1 | BESTE LAGE Um die Lichter der Luxus-Apartments, Autos und Ampeln anzuschließen, braucht man gut trainierte Armmuskeln. Allein im HafenCity-Abschnitt stecken gut drei Kilometer Kabel.

2 | IST DER NEU? Die Aussteller ersetzen regelmäßig alle Autos durch aktuelle Modelle, damit das Straßenbild nicht veraltet wirkt. Hier braust ein ADAC-Wagen an der Reederei China Shipping vorbei. Eine Straße dahinter dürfen Besucher per Knopfdruck Falschparker abschleppen lassen.

3 | DETAILVERLIEBT Das weiße Gebäude (drittes von links) mit den wabenartigen Balkonen ist eine Architektur-Perle und originalgetreu nachgebaut. Nur bei dem Liebespaar auf der Dachterrasse haben die Tüftler wohl ihre Fantasie spielen lassen.

4 | DECKEL DRAUF Auch wegen des Streits um die 700 Tonnen schwere, wellenförmige Dachkonstruktion standen die Arbeiten am Original monatelang still. Jetzt wird die Elbphilharmonie Millionen Euro teurer als gedacht, die Bauzeit steigt wohl auf neun Jahre. Da ist ihre 82 Zentimeter kleine Schwester aus Polystyrol wesentlich effizienter: Hier wurde man nach 365 Tagen fertig, Kosten: 200 000 Euro. Das Minikonzerthaus lässt sich per Knopfdruck sogar aufklappen.

5 | ZIMMER MIT AUSSICHT Im verglasten 15. Stockwerk des Hamburg Trade Centers sitzt das Konsulat der Kirgisischen Republik. Ob deren Mitarbeiter auch Tischtennis spielen, so wie ihre Miniatur-Kollegen? In anderen Büros zertrümmert ein Anzugträger auf Knopfdruck seine Computertastatur, andere rütteln am Getränkeautomaten.

6 | ES WERDE LICHT Per PC werden die mehreren Tausend Leuchtdioden in der HafenCity gesteuert. Die Lichter gehen im 15-Minuten-Takt an und aus, um den Tag-und-Nacht-Rhythmus nachzustellen.

7 | LANGFINGER Per Knopfdruck können Besucher die Akrobatin auf dem Seil zwischen den Bäumen balancieren lassen – wenn nicht gerade jemand die Figur gestohlen hat. Jeden Tag müssen Mitarbeiter prüfen, ob etwas fehlt.

Text
SILVIA TYBURSKI
Fotos
ENVER HIRSCH

„MANCHMAL MUSS MAN UNVERNÜNFTIG SEIN“

Alles im Fluss? An Bord einer Hafenfähre fragten wir die Kampnagel-Intendantin Amelie Deuffhard und den Stadtplaner Julian Petrin, wie sich Hamburg in Zukunft verändern wird. Und erfahren, wie Experimente einer Stadt internationale Aufmerksamkeit beschreiben können – gelegentlich auch ganz ungewollt



Vor der kubisch-kühnen Kulisse der HafenCity trafen sich die Theaterchefin, 54, und der Urbanist, 45, an Deck der neuen HADAG-Linie 72, die zwischen der Baustelle der Elbphilharmonie und den Landungsbrücken schippert



„Die Stadt muss darauf achten, dass sie genug Nischen für Ungeplantes und Spontanes lässt.“

JULIAN PETRIN,
GRÜNDER VON NEXTHAMBURG

„Das Hafengebiet ist ein tolles Spielfeld für Musiker und andere Kreative.“

AMELIE DEUFLHARD, LEITERIN DER
KULTURFABRIK KAMPNAGEL

Frau Deuffhard, wir steuern gleich auf die Elbphilharmonie zu. Freuen Sie sich auf die Eröffnung?

AMELIE DEUFLHARD: Ja. Trotz aller Proteste wird die Elbphilharmonie am Ende ein ganz wichtiges Bauwerk für die Stadt werden und dazu beitragen, die HafenCity zu beleben.

Und Sie, Herr Petrin? Sie haben die Elbphilharmonie einmal als „Hamburgs unvernünftigstes Bauwerk“ bezeichnet.

JULIAN PETRIN: Manchmal muss man unvernünftig sein. Auch wenn in diesem Fall sicher zu viel schiefgelaufen ist. Aber als Statement dieser Stadt, dass uns Kultur so wichtig ist, dass wir uns diese Ikone bauen, finde ich den Bau schon sehr wichtig.

DEUFLHARD: Ja, er soll zum repräsentativen Symbol werden für die Kulturmetropole Hamburg, die ohnehin national wie international sehr anerkannt ist. Unsere Theaterlandschaft ist hervorragend aufgestellt mit zwei großen Stadttheatern und Kampnagel als größtem Zentrum für Performing Arts in Deutschland. Deichtorhallen und Kunsthalle sind großartige Institutionen, dazu kommt eine sehr vitale Galerienlandschaft. Da kann Hamburg ruhig auch mal Selbstbewusstsein zeigen.

Die Elbphilharmonie, das Elbjazz Festival, die Musicalgebäude, an denen wir gerade vorbeifahren – zieht es Künstler ans Wasser?

DEUFLHARD: Man muss einfach sagen, dass das Hafengebiet ein tolles Spielfeld für Musiker und andere Kreative ist. Dabei sollte man allerdings nicht vergessen, dass die Kulturszene der Stadt immer auch dezentral in unterschiedlichen Vierteln gefördert werden muss.

Gegenwärtig wird der Bau einer Seilbahn über die Elbe diskutiert. Wird der Hafen zu einem Experimentierfeld?

PETRIN: Er wird es immer stärker werden, wird sich mit der Stadt noch stärker vermischen. Der Hafen der Zukunft ist eine Art Smart Port, der viel flächeneffizienter arbeitet als heute. Bei dieser Entwicklung wollen die Bürger aber mitreden. Bei der besagten Seilbahn finden übrigens viele, dass dieses Projekt, mit großen Masten an den Ufern und mit Seilen über den Fluss, nicht zu Hamburg passt.

Auf Ihrer Internetplattform Nexthamburg können Bürger Denkanstöße zur Zukunft der Stadt liefern. Was wünschen sie sich für den Hafen?

PETRIN: Die meisten Ideen drehen sich darum, am oder auf dem Wasser zu wohnen. Manche

Vorschläge sind ganz handfest, zum Beispiel: Wir sollten einen Holzponton bauen, der von den Musicalzelten bis zum Elbtunnel reicht und von dem aus man das Panorama genießen kann. **Dort hinten, im Oberhafen an den Elbbrücken, entsteht gerade ein Kreativquartier, das ab 2014 von Kulturschaffenden genutzt werden soll. Ein gewagter Versuch?**

PETRIN: Nein, ein absolut notwendiger. Die Hafencity kann nur profitieren, wenn dort eine Kulturszene abseits des Mainstreams entsteht. **DEUFLHARD:** Der Oberhafen bietet gute Produktions- und Präsentationsbedingungen für Künstler. Da das Gelände nicht hochwassergeschützt ist, ist es für Investoren nicht so attraktiv und wird zunächst in jedem Fall mittelfristig für Künstlerinnen und Künstler und für Kreative bereitgestellt.

Warum braucht man überhaupt Leuchtturmprojekte wie das Kreativquartier und die Elbphilharmonie?

PETRIN: Weil man damit das Bewusstsein schafft, dass Kultur die DNA einer Stadt ist. Paris, London und New York haben immer so funktioniert, dass es die Boulevardkultur gab, die Hochkultur und dann die jeweilige subkulturelle Szene. Im besten Fall haben sich alle Seiten befruchtet. Das ist ein Szenario, das sich auch für Hamburg andeutet. Die Stadt muss aber darauf achten, dass sie genug Nischen für Ungeplantes und Spontanes lässt.

DEUFLHARD: Über Leuchtturmprojekte hinaus sollte Hamburg allerdings auch überlegen, wie die lokale Kunst besser gefördert werden kann, etwa über eine stärkere Beteiligung an den Einnahmen aus der Kulturtaxe.

Die wird in Hotels pro Übernachtung fällig und fließt in Kultur und Tourismus. Wie tragen denn Kreative zum Bild einer Stadt bei?

DEUFLHARD: Die Diversität einer freien Szene kann nachhaltig das städtische Image befördern. Das von Künstlern besetzte und schließlich durch die Stadt zurückgekaufte Gängeviertel hat es in der Kombination von kreativer Widerständigkeit und konstruktiver Erhaltung eines historischen Viertels zu internationaler Berühmtheit gebracht.



Nicht nur große Kulturinstitutionen tragen zum Image der Hansestadt bei, ist Amelie Deuflhard überzeugt

Welche Rolle spielt Kampnagel für die freien Künstler und für die Vielfalt in der Stadt?

DEUFLHARD: Kampnagel nimmt die Diskurse und Kunstformen auf, die in der Metropole entstehen, und bietet ihnen eine Plattform. Wir produzieren eine lokale Szene, exportieren Aufführungen und holen große Gastspiele aus anderen Ländern hierher. Wir arbeiten bewusst in unterschiedliche Szenen hinein: Das reicht von aktivistischen oder Underground-Künstlern bis zu internationalen Stars, vom Gängeviertel bis zur Elbphilharmonie. Ein Spagat, der international Beachtung findet.

Finden Künstler in Hamburg denn noch Freiräume?

DEUFLHARD: Es gibt solche Räume, etwa Galerien auf der Fleetinsel, die von Privatinvestoren mit niedrigen Mieten unterstützt werden. Ein Beispiel für Bürgertum im guten Sinne. Dagegen gibt es auf St. Pauli zu Recht große Ängste, dass die Szene, die die Vitalität dieses Viertels ausmacht, abgedrängt wird. Da muss man vorsichtig sein in der Stadtentwicklung. **Hamburg hat sich den Sprung über die Elbe vorgenommen. Wann waren Sie zuletzt auf der anderen Seite des Flusses?**

PETRIN: Vor einigen Wochen habe ich mit der Familie eine Tour zu Projekten der Internationalen Bauausstellung unternommen. Da ist eine tolle, neue Vielfalt entstanden. **DEUFLHARD:** Ich war auf dem Kunstcamp des Dockville Festivals. Es ist beeindruckend, welche unterschiedlichen Milieus und wie viele junge Besucher da in einem partizipatorisch angelegten Projekt zusammenkommen.

Was wird Ihr persönliches nächstes Experiment werden?

DEUFLHARD: Ich möchte das Kampnagel-Gelände zu einem Campus abschließen und baulich erweitern durch Gästewohnungen, die auf das Wohnen der Zukunft verweisen sollen.

PETRIN: Wir arbeiten bei Nexthamburg gerade am „Stadtmach-Kit“. Dabei werden wir zum Beispiel Bürgerinitiativen, die ihr Quartier verändern wollen, bei ihrem Anliegen beraten und ihnen unter anderem dabei helfen, ihre Spendsammlung zu professionalisieren. ↴

IMPRESSUM

HAMBURG: Das Magazin aus der Metropole erscheint viermal jährlich als Beilage in der „ZEIT“, der „SZ“, dem „Tagesspiegel“ und dem „Standard“ sowie online unter: www.hamburg-ahoi.com

HERAUSGEBER

Hamburg Marketing GmbH, Dietrich von Albedyll, Thorsten Kausch (V.i.S.d.P.), Habichtstraße 41, 22305 Hamburg, www.marketing.hamburg.de
PROJEKTLEITUNG
Svenja Holst-Runge

VERLAG TEMPUS

CORPORATE GmbH – Ein Unternehmen des ZEIT Verlags
GESCHÄFTSFÜHRUNG
Ulrike Teschke, Manuel J. Hartung, Büro Hamburg: Buceriusstraße, Eingang Speersort 1, 20095 Hamburg
CHEFREDAKTION
Roman Heflik
KONZEPTIONELLE BERATUNG
Dr. Christian Ankowski

TEXTCHEFIN Bettina Schneuer
ARTDIRECTION
Andreas Volleritsch
TEXTE Sebastian Brauns, Rainer Busch, Bettina Schneuer, Annette Stiebele, Silvia Tyburski, Bernd Volland, Merle Wuttke
BILDREDAKTION Maja Metz
SCHLUSSREDAKTION
Volker Hummel

PROJEKTMANAGEMENT
Jasmin Kistner
ANZEIGEN ZEIT Verlag GmbH, Mark Kohne (verantwortlich), Buceriusstraße, Eingang Speersort 1, 20095 Hamburg, Telefon +49-40-32 80-359
DRUCK Prinovis Ltd. & Co. KG, Betrieb Ahrensburg, Alter Postweg 6, 22926 Ahrensburg
HERSTELLUNG
Dirk Schmoll, Lisa Wolk
REPRO 4mat Media

Der Verlag übernimmt für unverlangt eingesandte Unterlagen keine Haftung. Bei Nichterscheinen durch höhere Gewalt oder Streik kein Entschädigungsanspruch. Eine Verwertung der urheberrechtlich geschützten Zeitschrift und aller in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen, insbesondere durch Vervielfältigung oder Verbreitung, ist ohne vorherige schriftliche Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar, soweit sich aus dem Urheberrechtsgesetz nichts anderes ergibt. Die Veröffentlichung der Veranstaltungstermine erfolgt ohne Gewähr.

Umwidmen, ungewöhnlich leben, kreativ nutzen:
Vier Projekte stehen für die Klaviatur der Vielfalt an der Elbe.
Da kommt was in die Gänge!

WEITER BIS GLÜCKLICH



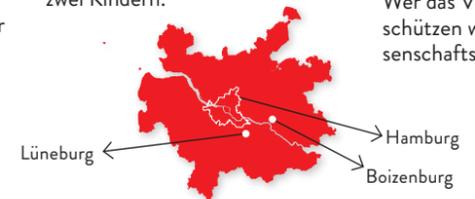
Fotos: ELBE&FLUT, Hafencity Hamburg GmbH, Kinoclub Boizenburg e.V., Franziska Holz, Leben(s)Wagen e.V., Gatermann + Schossig

Gleise, Schuppen, Waggon – das Gelände des Hamburger Oberhafens wirkt öde. Noch. Denn das Areal, wenige Hundert Meter vom Hauptbahnhof entfernt, soll zu einem Biotop für Kreative werden. „Es ist zurzeit das letzte große innerstädtische Quartier der Stadt, das noch offen ist für eine Gestaltung durch neue Nutzer. Und das mit Wasserlage!“, sagt Egbert Rühl von der Hamburger Kreativ Gesellschaft. Dazu vergibt die Stadt riesige Hallenflächen an Kulturschaffende. 15 bis 20 Jahre will man dem Kreativquartier Zeit lassen, um sich zu etablieren. Platz für Bewährtes bleibt: Die legendäre Gaststätte „Oberhafen-Kantine“ hält sich – schief, aber wacker – seit 1925.

475 Tonnen – die hält die 93-jährige „Minna“ klaglos aus. Früher transportierte sie Fracht auf der Oberelbe, nun genießt sie in Boizenburg am Hafenplatz ihre neue Rolle als Versuchslabor für Musiker und Schauspieler. Erst im Oktober lasen hier Ensemble-Mitglieder des Thalia Theaters und Bands treten auf. Steuermann des Ganzen ist Christian Lempp, Betreiber des Boizenburger Kinos und der kulturelle Leuchtturmwärter der Stadt, der sich durch nichts abschrecken lässt: „Am Anfang lag viel Arbeit vor uns, viel Bürokratie, es gab Gegenwind nach dem Motto: ‚Was soll der Schrotthaufen?!‘“ Inzwischen ist die 56 Meter lange „Minna“ Anziehungspunkt für Boizenburgs Bewohner und Besucher geworden.

Anders und freier – so wollten die 20 Erwachsenen und sechs Kinder vom Verein Leben(s)Wagen in Lüneburg leben. Vor drei Jahren gegründet, gedeiht ihr knapp ein Hektar großer, farbenfroher Bauwagenplatz stetig. Anders als sonst bei Projekten dieser Art einigten sich Gründer und Stadt friedlich auf ein Gelände. Und Lüneburg bestätigt mittels Genehmigungen und Pachtvertrag seinen Willen, selbstbestimmte Lebensformen zuzulassen. „Wir halten guten Kontakt zur Stadt und versprechen uns von dem Projekt, dass solche Lebensmodelle normaler werden“, erklärt Ilka, 33, Studentin und Mutter von zwei Kindern.

Vor vier Jahren sollten zwölf Häuser – der letzte Rest der historischen Gängeviertel, die Hamburgs Innenstadt einst prägten – abgerissen werden. Doch rund 200 Künstler und Aktivistinnen setzten sich für den Erhalt der Gebäude ein. Mit Demos, Konzerten und Ausstellungen brachten sie die Bedeutung des Gängeviertels ins Bewusstsein der Bürger zurück. Laut Christine Ebeling, Sprecherin der ehrenamtlichen Initiative, stehen „noch viele Verhandlungen an, denn wir haben immer noch keine vertraglichen Sicherheiten bezüglich der Selbstverwaltung und der Bedingungen zur zukünftigen Nutzung der Häuser“. Wer das Viertel als Kulturstätte schützen will, kann nun Genossenschaftsanteile erwerben.



Text
MERLE WUTTKE

Interview ROMAN HEFLIK, ANNETTE STIEKELE
Fotos MICHAEL RATHMAYR

Ihre Erzeugnisse nennen sie „Prototyp“ oder „Kuddel“. Junge Braumeister setzen auf handwerklich hergestellte Gerstengetränke – und die überraschen mit besonderen Aromen

Da braut sich was zusammen! Friedrich Matthies und Oliver Wesseloh (rechts) tüfteln an Trinkspezialitäten – ihr Single Hop India Pale Ale, kurz SHIPA, wird mit Simcoe-, Cascade- und Amarillo-Hopfen hergestellt



EXPEDITIONEN INS BIERREICH

Aus dem Glas steigt ein fruchtiger Geruch in die Nase, den Mund füllt ein wohliger Geschmack von Maracuja und Litschi – mit einer leichten Note von Honig im Abgang. Hm, Moment mal, im Bier?! „Das kommt“, reagiert Oliver Wesseloh auf den erstaunten Blick, „vom Hopfen. Den fügen wir nach der Gärung bei zehn Grad hinzu. So gibt er seine Aromen ab, nicht aber die Bitterstoffe.“

„Kaltgehopft“ nennen die Fachleute das Verfahren. Im „Prototyp“, dem von Oliver Wesseloh, 40, und Friedrich Matthies, 27, kurz Olli und Fieta, ausgetüftelten Erstlingsbier, entfalten gleich vier Hopfenarten ihre Wirkung. Das Bier ist weder gefiltert noch pasteurisiert, es wird sieben Wochen gelagert, der Alkoholgehalt beträgt stattliche 5,9 Prozent. „Wir wollen

den Leuten neue Geschmackswelten eröffnen“, sagt Brau-Ingenieur Wesseloh.

Das Duo Wesseloh und Matthies gehört zu einer wachsenden Gruppe experimentierfreudiger Hamburger Braumeister, die klassische Biere, deren Werbesongs mittlerweile jeder mitpfeifen kann, für eher austauschbar halten. Stattdessen setzen sie auf naturbelassene, charakterstarke und handwerklich gebraute Biere jenseits der Massenware. „Craft Beer“ lautet der Oberbegriff für diese Bewegung. „Kuddelbier“ oder „Elbpaul“ heißen einige weitere der neuen, gewagteren Produkte. Das gefühlte Zentrum dieser Bewegung liegt im Hamburger Schanzenviertel. Dort bietet der „Craft Beer Store“ auf 25 Metern Regalfäche rund 350 Sorten an. Gleich nebenan, im „Alten Mädchen“ in den

Schanzen-Höfen, lockt das Probierbrett – fünf Kostproben aus dem Sortiment der im vergangenen Jahr neu eröffneten Ratsherrn-Brauerei, zu der die Braugaststätte gehört.

Dort werden auch die Kreationen der „Kreativbrauerei Kehr wieder“ von Wesseloh und Matthies angeboten. Der Name greift die Rückkehr der beiden Braumeister in ihre Heimatstadt auf, nachdem sie zeitweilig in der Karibik, den USA und Spanien gelebt und gearbeitet hatten. Und er bezieht sich auf die ruhmreiche Biergeschichte der Hansestadt. „Hamburg war ja mal das Brauhaus der Hanse, mit ganz verschiedenen Sorten wie Ale, Rotbier oder auch Weizen“, erzählt Wesseloh, der auch als Biersommelier arbeitet und kürzlich den Weltmeistertitel errang. Straßennamen wie Hopfenmarkt oder Hopfensack erinnern an diese Tradition. 457 Brauhäuser zählten die Stadtväter im Jahr 1376. Das Hamburger Weißbier war eines der erfolgreichsten Biere, es galt als besonders mild. Über den Hafen wurde der Gerstensaft in alle Hansestädte und bis nach Frankreich oder England exportiert. Zeitweise machte die Bierausfuhr 60 Prozent des Gesamtexports aus.

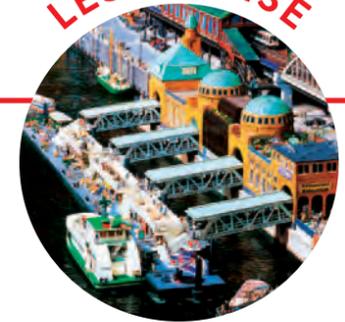
Mit der Industrialisierung im 19. Jahrhundert ging die Zahl der kleinen Brauereien drastisch zurück. Fünf große – Holsten, Bavaria-St. Pauli, Elbschloß, die Bill-Brauerei und die Winterhuder Brauerei mit Marken wie Astra, Moravia oder Ratsherrn – dominierten den Markt der Nachkriegszeit.

Davon ist eine geblieben: Holsten, heute im Besitz der dänischen Carlsberg-Gruppe. Gebraut wird aber weiter an der Elbe, mit großer Leidenschaft und frischen Ideen, nur eben in kleinerem Maßstab. An den Landungsbrücken hat das „Blockbräu“ eröffnet. Die Gasthausbrauereien „Gröninger“ und „Albrecht“ erfreuen sich konstanter Beliebtheit. Und auch Holsten bietet in seiner neu eröffneten „Brauwelt“ in Altona Biere mit Pfirsichnote oder Karamellgeschmack an. „Der Vorteil ist“, sagt Holsten-Braumeister Rüdiger Weck, „dass man sich bei den kleineren Mengen einfach mal ausprobieren kann.“ Der 40-Jährige empfiehlt zum Testen sein „Erntebier“: ein leichtes, fruchtiges Getränk mit einem deutlichen Roggennachklang.

Über 16 Jahre alt? Dann: kreativbrauerei.de
kuddelbuddel.de altes-maedchen.de
holsten-brauwelt.de elbpaul.de craftbeerstore.de
bierland-hamburg.de

Fotos: Miniatur Wunderland, Christina Körte, Franziska Holz, Jan C. Brettschneider

LESERREISE



HAMBURG – LABORATORIUM DER SINNE Hafenromantik und exotische Genüsse

1. TAG: DAS MEER SINGT SEIN LIED

Anreise ins Hotel „Barceló“ in der Innenstadt. Bei einer Lesung und einem literarischen Dinner im Restaurant des Literaturhauses an der Außenalster verbindet Hausherr Rainer Moritz Hafenromantik, Fernwehträume und kulinarisches Vergnügen: „Das Meer singt sein Lied“.

2. TAG: HAFEN UND HOPFEN

Besuch bei der Malariaforscherin Maya Kono im Tropeninstitut an den Landungsbrücken, Hafenrundfahrt. Lunch in der „Oberhafen-Kantine“, architektonische Preziose und Relikt Hamburger Industriekultur. Der Export von Bier begründete schon zur Hansezeit den Reichtum der Stadt mit. Heute revolutionieren junge Brauer mit neuen Hopfenaromen die Bierwelt: Führung durch die neue Ratsherrn-Brauerei, Verkostung exotischer Kreationen mit Biersommelier Thomas Kunst. Dazu passendes Dinner im neuen In-Treff „Altes Mädchen“ im Schlachthofviertel.

3. TAG: ARCHITEKTUR- UND KÜCHENKUNST

Das Miniatur Wunderland in der Speicherstadt ist eine von Hamburgs kleinsten und doch größten Attraktionen. Direkt nebenan wächst mit der HafenCity ein neuer Stadtteil – eine Erkundung. Lunch in der „Brasserie Carls“ gegenüber der Elbphilharmonie, Baustellenführung und Exklusivbesichtigung von Hamburgs neuem Wahrzeichen. Beim Besuch des Gängeviertels erfahren Sie, wie historische Bausubstanz und neue Kreativität zusammenpassen. Das Abschiedsdinner komponiert einer der einfallreichsten Sterne-Köche, Gerald Zogbaum von der Winterhuder „Küchenwerkstatt“. Er spricht mit Vijay Sapre, Herausgeber des Gourmetmagazins „Efflee“, über seine Philosophie.

4. TAG: TSCHÜSS HAMBURG

Individuelle Abreise oder Verlängerung auf eigene Faust.

Termin: 13. bis 16. Februar 2014
Preise: € 1090 im DZ | € 1270 im EZ
Information und Buchung: +49-40-32 80-4 55
zeitreisen@zeit.de
www.zeitreisen.zeit.de/hamburg_laboratorium

LUST AUF MEHR HAMBURG?

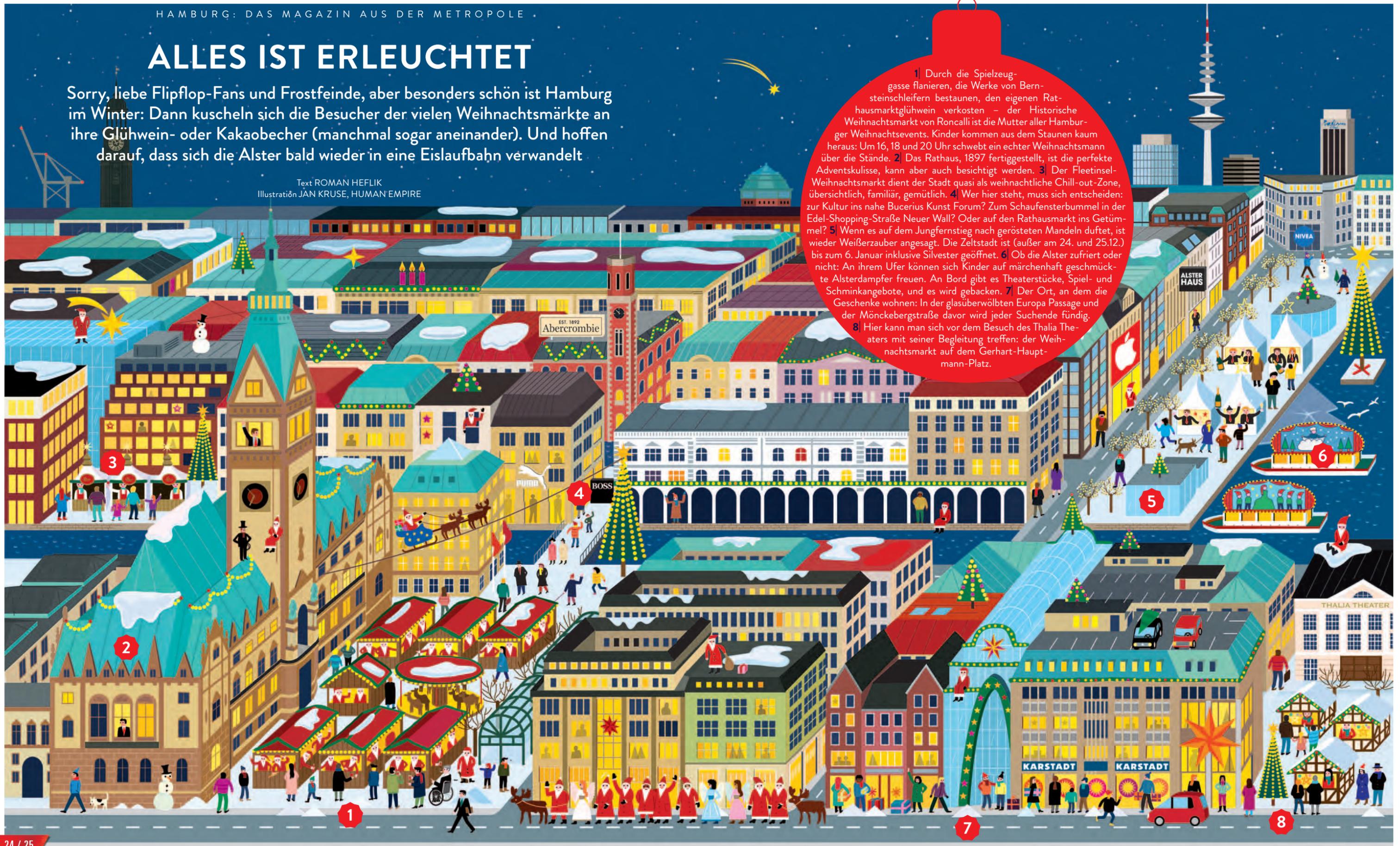
Ideen für Ihr individuelles Vor- oder Nachprogramm in Hamburg finden Sie unter hamburg-tourismus.de/pauschalen

ALLES IST ERLEUCHTET

Sorry, liebe Flipflop-Fans und Frostfeinde, aber besonders schön ist Hamburg im Winter: Dann kuscheln sich die Besucher der vielen Weihnachtsmärkte an ihre Glühwein- oder Kakaobecher (manchmal sogar aneinander). Und hoffen darauf, dass sich die Alster bald wieder in eine Eislaufbahn verwandelt

Text ROMAN HEFLIK
Illustration JÄN KRUSE, HUMAN EMPIRE

1| Durch die Spielzeuggasse flanieren, die Werke von Bernsteinschleifern bestaunen, den eigenen Rathausmarktglühwein verkosten – der Historische Weihnachtsmarkt von Roncalli ist die Mutter aller Hamburger Weihnachtsvents. Kinder kommen aus dem Staunen kaum heraus: Um 16, 18 und 20 Uhr schwebt ein echter Weihnachtsmann über die Stände. 2| Das Rathaus, 1897 fertiggestellt, ist die perfekte Adventskulisse, kann aber auch besichtigt werden. 3| Der Fleetinsel-Weihnachtsmarkt dient der Stadt quasi als weihnachtliche Chill-out-Zone, übersichtlich, familiär, gemütlich. 4| Wer hier steht, muss sich entscheiden: zur Kultur ins nahe Bucerius Kunst Forum? Zum Schaufensterbummel in der Edel-Shopping-Straße Neuer Wall? Oder auf den Rathausmarkt ins Getümel? 5| Wenn es auf dem Jungfernstieg nach gerösteten Mandeln duftet, ist wieder Weißerzauber angesagt. Die Zeltstadt ist (außer am 24. und 25.12.) bis zum 6. Januar inklusive Silvester geöffnet. 6| Ob die Alster zufriert oder nicht: An ihrem Ufer können sich Kinder auf märchenhaft geschmückte Alsterdampfer freuen. An Bord gibt es Theaterstücke, Spiel- und Schminkangebote, und es wird gebacken. 7| Der Ort, an dem die Geschenke wohnen: In der glasüberwölbten Europa Passage und der Mönckebergstraße davor wird jeder Suchende fündig. 8| Hier kann man sich vor dem Besuch des Thalia Theaters mit seiner Begleitung treffen: der Weihnachtsmarkt auf dem Gerhart-Hauptmann-Platz.



Er hatte eine Schiri-Lizenz, liebt Schlager, schwere Rotweine und, klar, schön Geschriebenes. Der Leiter des Literaturhauses erlebt und entdeckt seine Stadt durch die Brille des Bücherfreunds

Seit 2005 leitet der 55-jährige Germanist die klassizistische Kulturperle an der Außenalster, in deren Gartensaal er hier steht. Im Literaturhaus finden jährlich rund 100 Veranstaltungen mit deutschen und internationalen Schriftstellern statt



Fotos: Gunter Glücklich

48 Stunden unterwegs mit ... **RAINER MORITZ**



In Uhlenhorst, östlich der Alster, arbeitet Rainer Moritz. Von dort aus bewegt er sich oft in die Innenstadt, nach Eppendorf oder zur Elbe. Häufig bestimmen Bücher seinen Weg

FREITAG

„Ab halb neun Uhr früh sitze ich in meinem Büro im Literaturhaus, genieße die Gunst, vom Schreibtisch auf die Außenalster zu blicken, und lasse die Lesungen der zurückliegenden Tage Revue passieren. Wie schön, denke ich, während ich die Feuilletons (und den Sportteil) der Tageszeitungen durchblättere, dass Hamburg seit bald 25 Jahren über ein so fein gelegenes Literaturhaus verfügt! Und wie schön, dass ich es nur drei Stockwerke weit habe, um mir im seit Kurzem von Vijay Sapre betriebenen Literaturhauscafé einen Café crème der besten Art zu holen. Vielleicht sogar mit einer Nusschnecke dazu.“

literaturhaus-hamburg.de literaturhauscafe.de

Bevor ich am späten Nachmittag, meist mit dem Fahrrad, heimwärts Richtung Eppendorf aufbreche, schwatze ich mit meinem Haus-und-Hof-Buchhändler Stephan Samtleben im Literaturhaus und trenne mich selten von ihm, ohne ein Buch gekauft zu haben, gerade Dino Buzzatis Klassiker ‚Tatarenwüste‘ zum Beispiel. Manchmal freilich werde ich ihm untreu und stöbere bei ‚Felix Jud‘ am Neuen Wall oder bei ‚Das Buch‘ in Eppendorf. Und werde dort natürlich auch fündig. Wunderbar, dass es in Hamburg immer noch solche gut sortierten Buchhandlungen gibt, für die die Bestsellerliste kein Qualitätsmaßstab ist.

Am Abend – wie langweilig, mögen manche sagen – lese ich übrigens gern (wahrscheinlich Buzzatis ‚Tatarenwüste‘).

buchhandlung-samtleben.de felix-jud.de dasbuchineppendorf.de

SAMSTAG

Zum Glück bin ich seit jeher Frühaufsteher, und so mache ich mich – nachdem ich erneut die Feuilletons (und den Sportteil) der Zeitungen beim ausführlichen Familienfrühstück (unbedingt mit Salz-und-Kümmel-Brötchen von ‚Broterbe Gaus‘!) durchgeblättert habe – auf den Weg, um einzukaufen, oft auf dem Markt auf dem Eppendorfer Marie-Jonas-Platz. Von dort sind es nur ein paar Schritte zu einem Denkmal, das Passanten oft übersehen: Es erinnert an Wolfgang Borchert.

Ja, Hamburg mag für junge Autoren nicht so attraktiv sein wie Berlin, doch was hier – von Ulla Hahn, Isabel Kreitz, Brigitte Kronauer, Kirsten Boie bis Mirko Bonné – an Literatur gedeiht, kann sich sehen lassen. Kein Zufall also, dass es mich oft an die Elbe zieht, nach

Övelgönne etwa, wo der Lyriker Peter Rühmkorf lebte, und dorthin, wo er begraben ist: auf dem schönen Altonaer Hauptfriedhof in Herbststimmung. Oder zum Hafens, wo ich gar nicht anders kann, als an Siegfried Lenz' großartige Beschwörungen der Nachkriegszeit zu denken. Zum kleinen, feinen Heine-Haus an der Elbchaussee ist es übrigens auch nicht weit (Sonntagsmatineen und Mittwochssoiréen im Gartensaal!).

broterbegaus.de heine-haus-hamburg.de

Am Samstagnachmittag übernehme ich das Kommando in der Küche; schließlich wollte ich als Achtjähriger Koch werden (vielleicht hätte ich es dann zum Küchenchef im Literaturhauscafé geschafft). Meine Mutter hat mir einiges beigebracht. Ochsenwade in Rotwein mit Spätzle stehen heute auf dem Speiseplan – die herrliche Wade wurde, wir wollen bei der Wahrheit bleiben, ausnahmsweise im Internet bei einer bäuerlichen Erzeugergemeinschaft bestellt, während der schwere Franzose oder Österreicher von ‚Rindchen's Weinkontor‘ oder vom ‚Weinhaus Cord Stehr‘ stammen. Da dieses Stück vom Rind Schmorgeduld braucht, bleibt Zeit, um nebenbei die Bundesligakonferenz auf NDR 2 anzuhören und sich von der Qualität des Weins zu überzeugen.

rindchen.de weinhaus-stehr.de

Am späteren Abend lese ich überraschenderweise oder denke daran, was sich literarisch in nächster Zeit in Hamburg tun wird. Manchmal verlasse ich auch kühn den Ohrensessel und gehe hinaus in die Nacht – in das Literaturcafé ‚Mathilde‘ nahe der Uni, in den neuen ‚Nochtspeicher‘ auf St. Pauli oder in die Theaterbar ‚Nachtasyl‘ unterm Dach vom Thalia Theater. An Orten, die die ästhetische Vielfalt von heute zeigen, mangelt es nicht. Und dann glaube ich für einen Moment lang gerne, dass in Hamburg nicht nur Theater, Museen und unfertige Konzertsäle zählen.“

mathilde-hb.de nochtspeicher.de thalia.de

GEWINNSPIEL Ein Wochenende in Hamburg



KOMMEN SIE NACH HAMBURG!

Beantworten Sie unsere Preisfrage und gewinnen Sie mit etwas Glück ein Hamburg-Wochenende – zwei Nächte im Doppelzimmer inklusive Frühstücksbuffet im „Scandic Hamburg Emporio“, ein Abendessen im hoteleigenen Restaurant „H2O“; dazu gibt es drei Tage lang die Hamburg CARD.

PREISFRAGE:

Wie hoch ist das Elbphilharmonie-Modell im Miniatur Wunderland?

Gehen Sie auf die Website hamburg-tourismus.de/magazin und klicken Sie „Gewinnspiel“ an. Teilnahmeschluss: 15.1.2014. Der Gewinner wird aus allen richtigen Antworten ermittelt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

NUR DAS BESTE

Prädikat: Hingehen! Die spannendsten Termine von November bis Januar in der Metropolregion Hamburg



Greatest Hits



Weihnachtsoratorium



Weihnachtsmärkte



Festival Lessingtage



Kit Armstrong

November

bis 12.1. 2014
DIONYSOS. RAUSCH UND EKSTASE

Die Schau zeigt Darstellungen des griechischen Gottes der Fruchtbarkeit und Leidenschaft. Mit lustvollen Werken von Raffael bis zu Lovis Corinth.

Bucerius Kunst Forum
+49-40-3 60 99 60
www.buceriuskunstforum.de



14.-17.11.
GREATEST HITS

Auch die zeitgenössische Musik hat Hits vorzuweisen, die jeder mitsingen kann. Davon kündigt das viertägige Festival „Klangwerktag“ genannt. Kampnagel
+49-40-27 09 49 49
greatest-hits-hamburg.de

17.11.
NACH EUROPA

Die erste Malersaal-Premiere unter der neuen Intendantin Karin Beier bewegt sich dicht an der Gegenwart: Die Uraufführung nach „Drei starke Frauen“ von Marie NDiaye handelt von einer senegalesischen Frau, die sich auf eine Odyssee Richtung Europa begibt. Malersaal im Deutschen Schauspielhaus
+49-40-24 76 13
schauspielhaus.de

diverse
29.11.
VERDI IM VI-SIER

Zum Verdi-Jahr 2013 erklingen drei frühe Werke des großen italienischen Maestro. David Alden inszeniert, Simone Young gibt den Takt vor. Hamburgische Staatsoper
+49-40-35 68 68
hamburgische-staatsoper.de

29.11.-8.12.
MESSE KUNST UND HANDWERK

Neuerdings bietet das Traditionsevent weniger Kunstgewerbe, dafür mehr Design, mehr Kreativität und mehr Nachwuchs. Die individuellen Objekte passen wunderbar unter den Weihnachtsbaum. Museum für Kunst und Gewerbe
+49-40-4 28 13 48 80
mkg-hamburg.de

ab 29.11.
DAS PHANTOM DER OPER

Eine Ikone ist wieder da: Andrew Lloyd Webbers berühmtestes Musical kehrt zurück – für nur zehn Monate. Mathias Edenborn singt die Titelrolle. Theater Neue Flora
+49-1805-44 44
stage-entertainment.de

Dezember

2.12.-9.12.
HERR HOLM: STILLE NACHT

Dirk Bielefeldt als Streifenpolizist ist Kult. An Weihnachten hat er besonders viel zu tun. In bewährter Manier sorgt er für Ruhe und Ordnung bei Heiligabend-Störern ebenso wie bei Kollegen. St. Pauli Theater
+49-40-47 11 06 66
st-pauli-theater.de

12.12.
ENSEMBLE RESONANZ MIT TABELA ZIMMERMANN

Im dritten Teil der Reihe „Resonanzen“ mit dem Titel „Tränen-glück“ widmen sich die Musiker Werken der Komponisten Britten, Dowland, Schnittke und Strauss. Laeiszhalle (kleiner Saal)
+49-40-35 76 66 66
elbphilharmonie.de

3.12.
BUDAPEST FESTIVAL ORCHESTRA

Vier Symphonien von Gustav Mahler haben die 111 (!) Musiker bereits eingespielt. Die Neunte fehlte noch – nun live unter Chefdirigent Iván Fischer. Laeiszhalle
+49-40-35 76 66 66
elbphilharmonie.de

5.12.-13.12.
NORDWIND FESTIVAL

Großartige Musiker, Performer und Tänzer aus den skandinavischen Ländern und dem Baltikum sind zu erleben, darunter Charlotte Engelkes oder Mette Ingvarsen. Kampnagel
+49-40-27 09 49 49
kampnagel.de



8.12.
WEIHNACHTSORATORIUM TEILE I-VI

Die Tanz-Version der ersten drei Teile der Geschichte von Maria und Josef nach der Musik von Johann Sebastian Bach hatte Hamburg-Ballett-Chef John Neumeier 2007 herausgebracht. Nun folgt die glanzvolle Uraufführung des Gesamtwerks. Hamburgische Staatsoper
+49-40-35 68 68
hamburgballett.de

30.12.
FETTES BROT

Zum Jahresende drehen die Hamburger Hip-Hopper noch mal richtig auf beim traditionellen Feiertagskonzert einen Tag vor Silvester. O2 World
fettesbrot.de

Adventszeit im Norden

UELZEN Künstler verwandeln die Fassade des Alten Rathauses in einen riesigen Adventskalender. Immer um 18 Uhr öffnen Engel ein Fenster. 29.11. bis 23.12., 11 bis 20 Uhr, sonntags ab 12 Uhr. Das erste Fenster öffnet sich am 30.11.
uelzenerweihnachtszauber.de

LUDWIGSLUST Die Barockstadt bleibt sich treu und verzaubert Ende November mit einem barocken Adventsmarkt. 28.11. bis 1.12., Do. 14-21 Uhr, Fr. u. Sa. 11-21 Uhr, So. 11-19 Uhr
stadtludwigslust.de

Noch mehr Weihnachtsmärkte:
metropolregion.hamburg.de

Januar

3.-19.1.
WIR LIEBEN NICHTS UND WISSEN

Moritz Rinkes aktuelles Beziehungstück zählt zu den Hits der Saison. Unter Ulrike Maacks exzellenter Regie spielen unter anderem Karoline Eichhorn und Katharina Wackernagel. Hamburger Kammerspiele
+49-40-4 13 34 40
hamburger-kammerspiele.de

11.1.
KIT ARMSTRONG

Noch nicht lange volljährig, doch längst ein Star am Klavier. Diesmal spielt das von Alfred Brendel geförderte, mehrfach begabte US-Wunderkind Werke von Bach und Liszt. Laeiszhalle
+49-40-35 76 66 66
elbphilharmonie.de

18.1.
NDR SYMPHONIEORCHESTER MIT THOMAS HENGELBROCK

Der Chefdirigent legt ein Programm mit Werken von Mendelssohn, Strauss, Roussel und Ravel auf. Laeiszhalle
+49-40-44 19 21 92
ndr.de

24.1.-9.2.
LESSINGTAGE

Im Geiste der Gedanken Lessings zur Völkerverständigung gedeiht dieses Festival mit tollen Eigenproduktionen und internationalen Gastspielen, darunter die armenischstämmige Sängerin Alina Manoukian (Foto). Thalia Theater
+49-40-32 81 44 44
thalia-theater.de

31.1.
MAX RAABE & PALAST ORCHESTER

Das Haar akkurat geschneit, jeder Zoll ein vollendeter Gentleman, garantiert Max Raabe gepflegte Unterhaltungsmusik der 20er- und 30er-Jahre. Auf dem aktuellen Album sorgt wieder die Songschreiberin Annette Humpe für moderne Töne und Texte. CCH
palast-orchester.de



Texte: Annette Srekele; Fotos: Tobias Schult; Guy Kokken; Raffael (1483-1520) oder Pietro Perugino (um 1445/48-1523); Umkreis/Nachfolge Ersten bei der Kelter, um 1500, Washington, National Gallery of Art; Samuel H. Kress Collection; Holger Badekow; Anders Lindén; Roberto Hegeler; Lili Náhpeitán; Jason Alden; Gregor Hohenberg



KULTURTERMINE VORAU!

Ob Konzerte, Theaterpremieren oder Messen – die wichtigsten Veranstaltungen für das neue Jahr finden Sie im „Festmacher 2014“, einem Hamburg-Wochenkalender mit Notizbuchfunktion und originellen Illustrationen. Bestellbar unter junius-verlag.de/buecher/festmacher

„NÄCHSTER HALT: ST. PAULI!“

In den U- und S-Bahnen der Stadt kreuzen sich täglich Tausende Wege – und ebenso viele Geschichten. Unser Reporter stieg ein. Seine Mission: unterwegs mit typischen Hamburgern zu sprechen. Ein kurzer Schnack zwischen den Stationen mit Mike Bevers – und zum Schluss ein unerwartetes Angebot



Gleich gibt's 'nen Anpff: Mike Bevers, 52 Jahre, ist mit Leib und Seele Fußballfan. Seine Vierfach-Fahne nähte er selbst, ein altes Zeltgestänge dient als Innenleben. Der Berufsschullehrer aus Buxtehude hatte beim Zusammentreffen zudem ein echtes Ass in der Tasche ...



Moin! Mit der großen Totenkopf-Fahne ist Ihr Ziel sicher das Millerntor-Stadion?

Absolut, der FC St. Pauli spielt heute gegen den FSV Frankfurt. Ich habe eine Dauerkarte und komme gerade mit der S3 aus Buxtehude.

Das ist eine Ecke weg.

Eine Dreiviertelstunde bis zum Hauptbahnhof brauche ich schon, dann mit der U3 bis St. Pauli. (Nächster Halt: Mönckebergstraße)

Spät dran heute?

Für ein Bier vorab reicht es heute nicht. Bevor die guten Stehplätze weg sind, muss ich da sein.

Waren Sie schon immer Pauli-Fan?

Ein Freund hatte mich vor zehn Jahren mitgenommen, danach war gleich alles klar. Mir gefällt der Verein, auch weil er im Stadtteil Kinder- und Jugendprojekte unterstützt. Und viele Fans haben sich schon früh gegen Fremdenfeindlichkeit und Homophobie engagiert. (Nächster Halt: Rathaus)

Als was arbeiten Sie in Buxtehude?

Ich bin dort Lehrer für Metalltechnik und Sport an einer Berufsschule.

Und Ihre Schüler sind auch Pauli-Fans?

Gemischt, auch HSV und Werder Bremen sind stark vertreten. Montags gibt's immer Scherze. Finde ich gut, wenn einer im HSV-Trikot zum Unterricht kommt. Toleranz ist angesagt. (Nächster Halt: Rödingsmarkt)

Wie lebt es sich denn in Buxtehude?

Sehr gut, nette Kleinstadt am Rand vom Alten Land, aber nah an Hamburg und der Elbe. Die Altstadt-Cafés am Fleet sind toll, etwa das „Wunderbar“, und Wanderungen an der Este durch die Geestlandschaft Richtung Moisburg. (Nächster Halt: Baumwall)

Nach Hamburg fahren Sie nur zum Fußball?

Ich treffe auch Freunde und gehe auf Konzerte ins „Docks“ oder ins „Molotow“ auf dem Kiez.

Haben Sie eine Hamburger Lieblings-Band?

Thees Uhlmann wegen „Das hier ist Fußball“!

Darf Ihre Riesenfahne mit ins Stadion?

Bei St. Pauli geht das. Ich liebe sie, denn ich habe sie aus Fahnen, die ich auch von Freunden geerbt habe, selbst zusammengenäht. Für Auswärtsspiele bräuchte ich aber wegen ihrer Übergröße einen Fahnenpass.

(Nächster Halt: Landungsbrücken)

Wie bitte – einen Fahnenpass?!

Ja, kaum zu glauben. Man meldet sich und die Fahne beim DFB an, zahlt ein paar Euro, dann darf man die mitnehmen. Habe ich aber keinen Bock drauf, da lasse ich sie eben zu Hause. (Nächster Halt: St. Pauli) So, ich muss raus.

Vielen Dank!

Also, ich hätte da noch 'ne Karte für die Süd!

Echt jetzt?

Klar, komm mit!*

*Das Spiel gewann der FC St. Pauli mit 2:1 gegen den FSV Frankfurt

GLÄNZENDE AUSSICHTEN

4 Tage Hamburg inkl. ICE-Ticket

Hamburgs Hafen leuchtet immer – Tag und Nacht

- 3 Übernachtungen in ausgewählten Hotels inkl. Frühstück
- Hin- und Rückfahrt im ICE, 2. Klasse (ohne Zugbindung von allen DB-Bahnhöfen)
- 1 Reiseführer Hamburg (pro Zimmer)
- inkl. Hamburg CARD im Wert von € 21,90

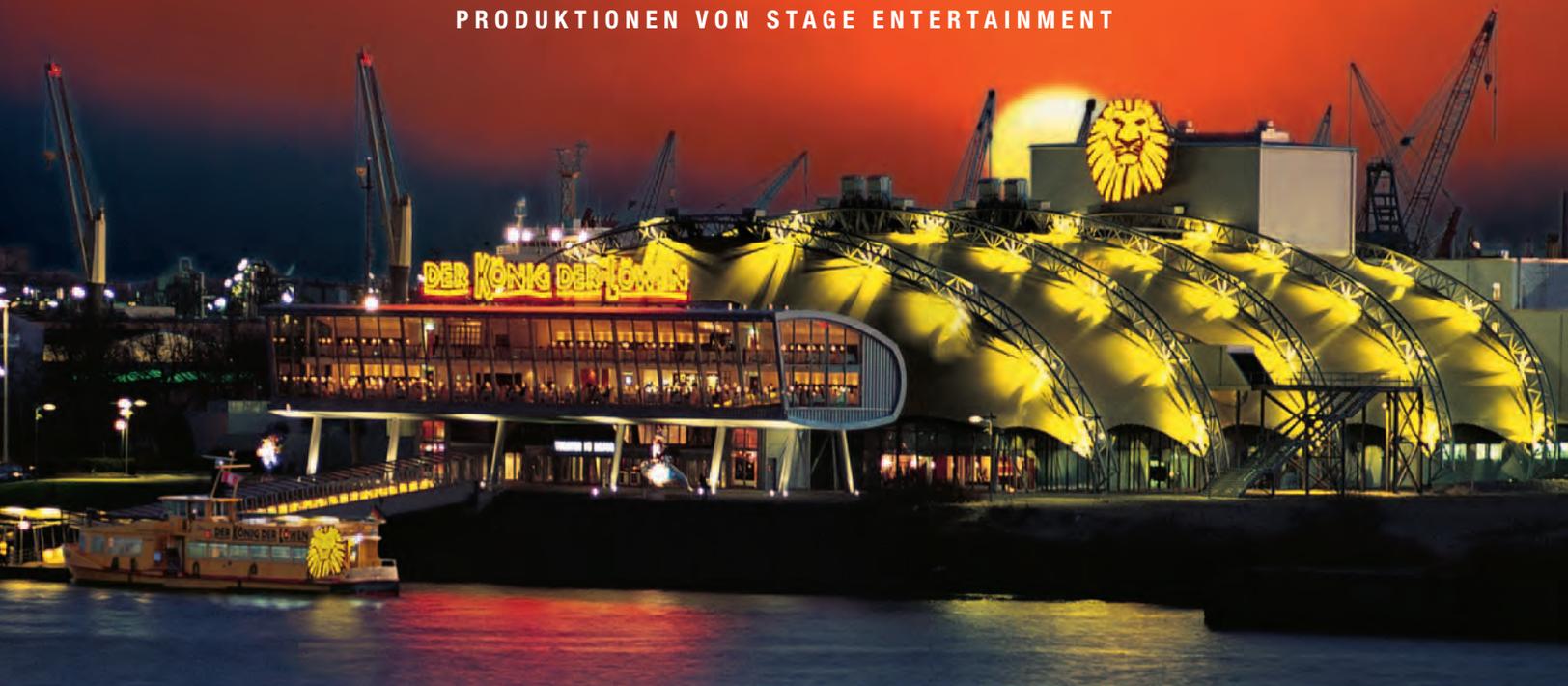
* Preis pro Person im DZ. Anreise: ganzjährig – je nach Verfügbarkeit



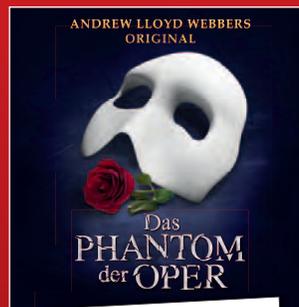
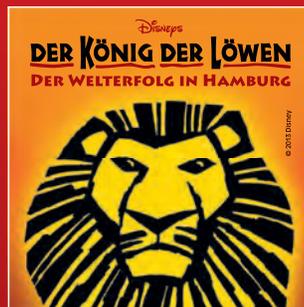
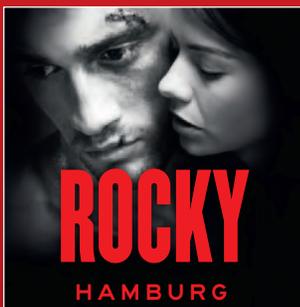
JETZT HIER BUCHEN:

Tel: +49 (0)40-300 51 606 oder
www.hamburg-tourismus.de/bahn
Hamburg Tourismus GmbH | Steinstraße 7 | 20095 Hamburg

HAMBURG
Tourismus



Für Sie ist Hamburg ein Reiseziel. Für die größten Musicals ist es die Heimat.



Ab Dezember
2013



www.musicals.de • 0 18 05 / 44 44

0,14€/Min. aus dem dt. Festnetz, Mobilfunkpreis max. 0,42€/Min.

